A. civ.
118
-30-

A. Civ.
118/30
Hassler

Digitized by Google

118/30

Zur Geschichte

der

kirchlichen Baukunst im Mittelalter,

mit besonderer Beziehung auf das Ulmer Münster.

Ein Vortrag

zur Veranlassung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke

gehalten am 24. März 1857

von

Dr. Haßler,

Prediger in Ulm.

Berlin, 1857.

Verlag von Wilhelm Schultze

Hasenheide Nr. 11

Madden — Arch. civ. 118/30 —

Digitized by Google

Zur Geschichte

der

kirchlichen Baukunst im Mittelalter,

mit besonderer Beziehung auf das Ulmer Münster.

Ein Vortrag

auf Veranlassung des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke

gehalten am 23. März 1857

von

Dr. Haßler,
Professor in Ulm.

Berlin 1857.
Verlag von Wilhelm Schultze.
Scharrenstraße Nr. 11.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochzuverehrende Verſammlung!

Ich bin hieher in den Norden des deutſchen Vaterlandes gekommen, um für die größte proteſtantiſche Kirche Deutſchlands, das Münſter zu Ulm, eine lebendige Theilnahme zu erwecken. Aufgefordert, mit beſonderer Beziehung hierauf über kirchliche Baukunſt des Mittelalters öffentlich zu ſprechen, wage ich nur ſchüchtern es zu thun an dieſer Stelle, wo ſo oft ſchon die Wiſſenſchaft durch den Geiſt und das Wort der Begabteſten dem Werke des Herrn mit dem ſchönſten Erfolge gedient hat, ſchüchtern, weil perſönlich wenig geeignet für ein ſolches Unterfangen, ein Fremder unter Fremden, ſelbſt bis auf den Klang der Stimme und den Ausdruck der Sprache, ſchüchtern und doch voll Vertrauen auf Den, der durch ein vielbewegtes Leben auf mannigfach verſchlungenen Wegen ſtets eine helle Leuchte meinen Füßen, ein ſicherer Stab meiner Hand geweſen iſt und auch hieher weniger den Willigen geführt als vielmehr den ſich Sträubenden gezogen hat zu dienen in meiner Weiſe ſeinem Werke mit der Hoffnung, dafür zu finden offene Ohren und willige Herzen und damit zugleich freundliche nachſichtige Beurtheilung.

Alſo über kirchliche Baukunſt des Mittelalters ſoll ich ſprechen. Erlauben Sie mir zunächſt zu ſagen, was Sie nicht zu erwarten haben. Ich werde nicht ſprechen von den verſchiedenen Bauſtylen des großen Zeitraums, welchen man ungeachtet der mannigfachſten Formen ſeiner Lebensentwicklung mit dem gemeinſamen Namen des Mittelalters zu bezeichnen pflegt;

Digitized by Google

also nicht davon, wie aus der Antike sich der sogenannte byzantinische oder romanische Styl herausbildete mit seinen Rundbogen und seinen großen durch die Farbenpracht der Bilder belebten Wandflächen; auch nicht davon, wie aus diesem heraus durch verschiedenartige Uebergangsformen allerdings unter französischem Einfluß (Francigeno more — worüber ich mir wohl getraute einen urkundlichen neuen Nachweis zu geben —) aber solcher Stämme des Frankenreichs, welche germanischen Ursprungs sind, derjenige Styl entwickelte, welcher wunderlicher Weise nur allzulange der gothische hieß und wegen seines Ursprungs wohl mit Recht der germänische, oder, weil er hier auf deutschem Boden im engeren Sinne zur höchsten Vollendung gelangt ist, der deutsche Styl genannt würde: dieser Styl, welcher auf dem System des Pfeilerbaues und des Spitzbogens bei der reichsten und wechselvollsten Gliederung des Ganzen wie der einzelnsten Theile nichts desto weniger die durchgebildetste Einheitlichkeit des Gedankens in der Mannigfaltigkeit der Formen erhaltend jene ungeheuren Dome und Münster mit ihren colossalen Thürmen schuf, an denen wie auf Sprossen der Himmelsleiter die Bewunderung, das Staunen, die Andacht emporstieg zum krönenden Kreuze, das weit hinaus über Blachfeld, Berg und Thal ein Wegzeiger zum Himmel leuchtete; auch nicht davon will ich reden, wie dieser Styl in sich selbst zur Abblüthe und damit zum Abfallen herangereift, nach einem ewigen Gesetze der zwar nicht kreisförmigen — denn dieses wäre unrichtig — aber spiralförmigen Bewegung der Zeit am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts der wiedergebornen Antike, der Renaissance weichen mußte. Von alle Dem will ich nicht sprechen. Wie könnt' ich es, wie dürft' ich es auch wagen, hier, wo tiefes Verständniß dieser Dinge am höchsten Orte, auf dem Throne sich findet und die Forscher der Wissenschaft und die Meister der Kunst von hier aus zu Lehrern von ganz Deutschland geworden sind, während ich, obwohl mit ganzer Liebe, eben doch nur ein Liebhaber bin auf diesem Gebiete, und außerdem der Ort, von welchem ich auszugehen habe,

Digitized by Google

in der That auch keinen Anlaß giebt zu vergleichender Besprechung der verschiedenen Bausthle des Mittelalters. Denn in dem weltgeschichtlichen Kampfe, dessen Schlachtruf „hie Welf, hie Waiblingen" Deutschland und Welschland während zweier Jahrhunderten durchtobte und mit Blut und Trümmern füllte, wo die alte Hauptstadt Schwabens (caput Sueviae wie sie der Chronist nennt) Ulm, in ihrer treuen Anhänglichkeit an ihre alten Herzoge, die hohenstaufischen Kaiser, sich bis auf den letzten Mann vertheidigend so gänzlich zerstört worden (funditus eversa), daß auch nicht ein Stein auf dem andern blieb, und schon aus diesem Grunde die Nachricht eines spätern mönchischen Berichterstatters, des vielgereisten Felix Fabri, die aus Anlaß des Münsterbaues im 14. Jahrhundert verlassene und abgetragene alte Pfarrkirche zu Allerheiligen habe aus dem 7. Jahrhundert gestammt, abgesehen von den übrigen Unmöglichkeiten aller Wahrscheinlichkeit entbehren würde, wenn auch nicht die erweislich aus dieser älteren Kirche in die Seitenportale des Münsters herbeigebrachten Steinbilder durch ihre ursprüngliche Fassung in spitzbogenförmigen Rahmen darauf hinweisen würden, daß wohl die Kirche selbst schon der Periode des Spitzbogenstyls, wenn auch der frühesten, angehört habe.

Aber, werden Sie fragen, wenn Du von allem Dem nicht reden willst, von was denn? Mit Ihrer Erlaubniß will ich reden von den Motiven und Mitteln der Kunst, die solche Wunderwerke geschaffen hat. — Doch ich fürchte, ich fühle, daß ich mich hiermit nicht deutlich genug ausdrücke. Sie könnten glauben, ich habe dabei die technischen Motive im Auge, welche den Baumeistern bei ihren Entwürfen maaßgebend waren, oder die technischen Mittel der Steinmetzen, wie die Ordnungen der Bauhütten sie an die Hand gaben, oder gar die pekuniären Mittel der Bauherren an und für sich. Das ist nicht meine Meinung. Gestatten Sie daher, daß ich, ein Mann der Schule, in meiner Weise mir zu helfen, durch eine Etymologie mich deutlicher zu machen suche. Kunst kommt her von Können. Wer Nichts kann, ist nun und nimmermehr ein Künstler, und

Digitized by Google

wäre er Professor oder gar Oberbaurath; wer Etwas kann, der ist ein Künstler, und wär's im unscheinbarsten Betrieb des Handwerks. Das ist die Natur des wahren Könnens: das Schaffen, das Können; der Künstler ist Schöpfer, ist Bildner. Die Zeit, von welcher wir reden, sie hat Etwas gekonnt, daher ihre Kunst und die Werke dieser Kunst. Diesem ihren Können und ihrer Kunst nachzugehen, soll nun, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, meine weitere Aufgabe sein: doch nicht so, daß ich mich darüber in abstraeten Reflektionen, in hohlem Raisonnement ausspräche, sondern indem ich mit lauschendem Ohre hinhorche, was denn die Steine erzählen, aus denen diese ungeheuren Mauern und Gewölbe geformt, diese himmelanragenden Thürme aufgeschossen sind, hinhorche, was das todte Holz und Metall, aus denen heraus die lieblichsten Bilder uns jetzt so seelenvoll anblicken, uns denn wohl für Geschichten ihre Metamorphose in ein seelisches Leben zu berichten haben. Und dabei, weil man denn doch nicht überall zugleich sein und horchen kann, will ich mich halten an das eine große Münster mit seinem unerschöpflichen Reichthum an architektonischen Formen, an Skulpturen in Stein und Holz, an Gemälden und Gebilden der mannigfachsten Art, und lade Sie ein mir zu folgen mit den Worten eines Freundes, mit welchem er auf einige der großen Meister hinweist, die hier gewirkt:

Bartholomäus malt in stiller Kammer
Des Jungfraunsohnes wundersame Mienen,
Und Bruder Hemrich singt, was ihm erschienen
In keuscher Gottesminne Lust und Jammer.

Hier lebt durch Jürgens Meißel, Stift und Hammer
Ein Chor von Heil'gen, die der Kirche dienen,
Dort schließet Meister Moriz über ihnen
Den kühn gewölbten Bau mit sichrer Klammer.

O schöne Welt! als Pfleger dir und Wächter,
Ehrsame Zünft' und edelste Geschlechter
Blühten in Gottesfurcht und Bürgersitte.

Ist wer, den solcher Vorzeit Werke kümmern,
Daß gern er wandelt unter ihren Trümmern,
Er sei willkommen folgend meinem Schritte!

Digitized by Google

Willkommen seien Sie mir also in der weiten, freundlichen Donauebene, in welche Sie, vom Lechfeld der Hunnenschlacht herüber, unterhalb Günzburg hereinlenkten. Freilich darf es kein trüber Tag sein, an welchem aus Moorgründen und Altwassern oft genug dichtaufsteigend über die Ebene sich der Nebel lagert, der Nebel, welchen der Volkswitz so nahrhaft findet, daß man mit ihm das Mittagessen ersparen könne. Nein, es sei ein sonnenheller Tag! Da erblicken Sie schon auf der Grenze des ehemaligen Gebiets der alten Reichsstadt, unterhalb Leipheim, auf eine Entfernung von 5—6 Stunden dem Duft am Abhang der Schwäbischen Alb aus blauem Himmel entragend, eine ungeheure, in ihren Umrissen kaum unterscheidbare Masse, in welcher Sie näher kommend deutlicher und deutlicher das Münster erkennen; wie es daliegt inmitten der spitzgiebligen Häuser der alten, mächtigen Stadt, aus welcher heraus selbst die Thürme, selbst der hohe, schlanke, minaretartige der Dreifaltigkeitskirche sich in kindisch-vergeblichem Bestreben abzumühen scheinen, auch nur die Höhe der untern Anfänge des Dachstuhls an dem Riesenbau zu erreichen. Da liegt es, wie der hochragende Mittelpunkt, welcher Asche und Waffen des Häuptlings birgt im Kreise der um ihn her sich schaarenden Gräberreihen seiner mit ihm selbst in diesen Gegenden gefallenen Kampfgenossen, jener Allemannen, welche durch zermalmte Römerwälle sprudelnd Alles in Trümmer geworfen hatten; oder, wenn Sie lieber ein anderes, sonst schon gebrauchtes Bild wollen, da liegt es, wie eine ungeheuere Grabstätte darin der Fronleichnam gelegt ist. Wir überschreiten die Donau und verlieren durch enge Straßen auf verrufenem spitzigen Steinpflaster wandelnd vorüber am Fischkasten, einem der schönsten Werke mittelalterlicher Kunst von der Hand Georg Sürlins, vorüber am alten Rathhaus, auf welches der alte Volksreim lautet: „hier geht der Rath aus," den Anblick des Münsters gänzlich, bis wir durch das sogenannte Gewölb hindurch mit Einem Schritte, plötzlich unmittelbar vor ihm stehen, so klein, so winzig, daß wie darüber alles Maaß verwechseln und vergessen.

Digitized by Google

Und es ist noch nicht einmal der Thurm, es ist nur die Südseite der Kirche, deren Seitenschiff sich vor uns 73′ hoch erhebt, über demselben das Mittelschiff, bis zu 146′, und das Dach bis 220′ steil ansteigend, auf eine Länge von 430′, einschließlich der Vorhalle des Thurmes und des Chores, und eine Breite von 170′, welche die Breite des Doms zu Köln noch um etwa 12′ überschreitet. Es ist jedoch nicht der Anblick des Schönen, der uns hier fesselt, es ist nur der des Colossalen, der uns drückt, um so mehr, als das Unfertige des Baues uns hier allzusehr in die Augen springt und selbst als Unschönes erscheint. Denn es fehlen nicht allein die Seitenthürme der Kreuzesarme, deren einer hier auf der Südseite kaum erst aus dem Sockel herausgewachsen ist, es fehlen überall bis auf wenige, nur fragmentarische Ausnahmen, die Belastungspyramiden auf den Pfeilern der Seitenschiffe, es fehlen überall die an diese sich anlehnenden Strebebogen und Streben, welche die Verbindung der Seitenschiffe mit dem Hochwerk des Mittelschiffes organisch vermitteln und diesem zugleich als Stütze seiner Sargwände und mittelbar seiner Gewölbe dienen sollten. So liegen nun die ungeheuern Dachflächen in ihrer ganzen Breite und Höhe öd und kahl vor uns, und seit 1848 ist nicht einmal der kleine Vogel mehr übrig, mit welchem der Humor unserer minder empfindlichen Vorältern den First des Hochwerks geschmückt hatte. Der Humor — ja er ist ein unverwischbarer Zug in den Bildern des deutschen Mittelalters, dem wir auf allen Wegen und Stegen desselben, ja sogar im Münster, im Allerheiligsten, im Chore wiederbegegnen, der, wenn er auch nicht immer unter Thränen lacht und unter Scherzen weint, wie eine neuere Definition ihn, den Unfaßbaren, zu fassen versuchte, doch, weil er stets gerecht ist, gerecht ist bis zur Selbstverhöhnung, eine innere Berechtigung für seine Existenz hat. Darum, weil sein Zug in keinem geistigen Bilde des deutschen Mittelalters fehlen darf, also auch in dem nicht, welches ich vor Ihnen aufzurollen die Ehre habe, darum werden Sie mir wohl erlauben, daß ich ihnen die Geschichte von dem Vogel

Digitized by Google

erzähle, indem ich Ihnen im Voraus verspreche, sonst gar Nichts von Humor oder mit Humor mehr zu berühren. Es ist bekannt, daß die deutschen Städte gerne einander mit übeln Nachreden und sogenannten Nachnamen und Spitznamen neckten. So hießen und heißen noch jetzt die Ulmer ihre Nachbarn am Lech Augsburger Datsche, die Nachbarn an der blumenreichen Pegnitz Nürnberger Sandhasen, die Leute in der kleinen Reichsstadt Bopfingen, denen man nachsagte, daß sie ihr einziges Stadtthor, welches obendrein, ohne Zweifel der Sicherheit wegen, mitten in der Stadt stand, Nachts mit einem Rübenschnitze schließen, diese nannte man Gelbfüßler oder Eiertreter. Diese epitheta ornantia, diese Zier- und Ehrennamen beziehen sich alle auf anmuthige Histörchen, die sammt und sonders würdig sind oder doch wären, im Lande der Schwaben und ihrer Streiche sich zugetragen zu haben, wo bekanntlich die Leute alle mit dem 40. Jahre geschеidt werden, wenn sie nicht unglücklicherweise den betreffenden Glockenschlag überhören. Natürlich sind die neckenden Ulmer selbst auch nicht leer ausgegangen; sie heißen weit und breit die Ulmer Spatzen (Sperlinge), und der Vogel, der dort droben saß, das ist der wahre Ulmer Spatz, das Wahrzeichen der Stadt. Die Geschichte aber, auf welche sich der Name bezieht, hat sich folgendermaßen zugetragen. Als man den ersten der ungeheuer langen Baumstämme herbeischleppte, aus denen die Sparren des Münsterdaches werden sollten, da brachten ihn die Werkleute nicht zum Thore herein. Er war viel, viel zu breit. Man ließ auf dem Rathhause anfragen, was zu machen sei, und die weisen Herren verfügten sich selbst an Ort und Stelle und — wußten's auch nicht. Da flog glücklicherweise ein Spatz durch's Thor seinem Neste zu, einen langen Strohhalm der Länge nach im Schnabel tragend. Nun wußten sie's. Sie drehten den in die Quere liegenden Balken um und brachten ihn triumphirend durch Thor und Straßen der Länge nach aufs Hochwerk des Münsters und setzten aus Dankbarkeit in Stein gehauen das Bild des klugen Vogels, ihres Lehrmeisters und Wohlthäters

Digitized by Google

auf den First des Kirchdaches, unmittelbar über den Sparren. Da saß er bis vor 10 Jahren, allerdings sehr an den Gebrechen des höhern Alters leidend; genau betrachtet war nichts mehr übrig als die Füße und der Schwanz, und wir nahmen ihn ab und wollten ihm dem Kunst- und Alterthumsverein verehren, der aber darin ums Haar eine Beleidigung erblickt hätte. Nun ließen wir einen neuen anfertigen, einen stattlichen Vogel, groß wie ein Mastkalb, damit man ihn von Unten auch erkennen kann; aber, wie man ihn an die ihm gebührende Stelle bringen wollte, da beschloß die Behörde — es war im Jahre der Freiheit 1848 — daß wir uns nicht die Freiheit nehmen dürften, solchen Hohn zu treiben, woran wir doch gar nicht gedacht und zu denken auch gar keine Ursache hatten. So hockt nun der arme Vogel im Glockenhause des Thurmes in einem eigenen Käfig in der Stallfütterung. Doch scheint er mir schon die Flügel zu regen, und vielleicht fliegt er bald aus, und sitzt an einem schönen Morgen unversehens an seinem Ehrenplatz in der freien Gottesluft. Dann hol' ihn, wer kann!

Doch nun zurück zu unserm Bau! Wir umwandeln den Chor, der, als ältester Theil der Kirche, auch von Außen gesehen an und für sich zwar sehr schön ist, doch wegen des Mangels des nur angefangenen aber nicht ausgeführten Gallerieumgangs mit seiner Wasserableitung eben auch den Eindruck des Unfertigen macht und in Folge dieses Mangels bedeutende Risse zeigt, welche die ängstlichsten Besorgnisse erregen. Von hier aus gehen wir die Nordseite der Kirche entlang, ohne uns bei den interessanten, uralten Bildern der Portale oder bei jenen abenteuerlichen Figuren aufzuhalten, welche hier, wie bei andern ähnlichen Domen, noch manches ungelöste Räthsel einer sinnreichen Symbolik oder auch eines muthwilligen Humors darbieten und stehen nun vor dem westlichen Hauptthurme. Hier ändert sich Anblick und Eindruck gänzlich. Denn obwohl der Thurm nur bis etwas über die Hälfte gebaut ist, und selbst einschließlich seines jetzigen nicht organischen aber ansehnlich hohen Nothdaches nur etwas über $\frac{3}{5}$ seiner ursprünglich beab-

Digitized by Google

sichtigten Höhe von 530 Ulmer Werkschuhen erreicht; obwohl seine ornamentale Ausstattung vom Kranze abwärts bis zum Hauptportal durch die verzehrende Einwirkung von vier bis fünf Jahrhunderten und durch Nachlässigkeit, Unverstand und Rohheit der Menschen vielfach und empfindlich gelitten hat und Stein um Stein an Fialen, Rosetten, Blumen, Gesimsen zerbröckelt niederstürzt: so macht er doch, ungeachtet des Massenhaften nach allen seinen Dimensionen; worin er alle Thürme dieses Styls übertrifft durch den Reinheit und Anmuth mit Großartigkeit paarenden Frontanblick, durch die Vorhalle, die unvergleichliche, mit ihrem dreifachen hohen Eingange und ihrem Bilderreichthum, durch das ungeheure, 42′ hohe und 20′ breite Fenster, welches in das ganze Mittelschiff hineinleuchtet und die über demselben im Thurme sich erhebenden noch höheren schlanken Fensteröffnungen, durch die in stattliche, baldachinartige Thürme auslaufenden Treppenhäuser ganz den Eindruck der erhabenen und zugleich der zierlichen Schönheit. Und nun treten Sie hinein mit mir durch die Vorhalle und das doppelthürige Hauptportal, hindurch unter dem Spitzbogengewölbe, welches die Orgel von 100 Registern trägt, die größte meines Wissens, welche existirt, und blicken Sie vorwärts durch die ganze Länge des Mittelschiffes und die porta triumphalis, durch welche er vom Chor getrennt ist, aus dem Ihnen in glühender Farbenpracht die alten Glasmalereien entgegenleuchten, oder blicken Sie aufwärts zum Gewölbscheitel des Hochwerks, oder rechts und links seitwärts durch den Wald von Pfeilern und Säulen in die Hallen der Seitenschiffe; oder mustern Sie mit prüfendem Blick Einzelnes, wie es in unerschöpflichem Reichthum sich Ihnen darbietet: diese Blumen- und Blätterkronen, die Köpfe an den Tragsteinen von antiker Meisterhaftigkeit, diese Bilder überall in der Kirche, in der Sakristei, in den Kapellen, welche selbst zum Theile den Raum mäßiger Kirchen darbieten; diesen Kanzeldeckel, ein Holzschnitzwerk des jüngern Sürlin, mit der niedlichen, in ihm sich

Digitized by Google

aufwärts windenden Treppe, auf der das Gebet des Predigers zum Himmel steigt; dieses Sakramenthaus, 90′ hoch, also noch die Hälfte höher, als jenes berühmte Werk von Adam Kraft in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg und ihm doch weder an Tiefe der Ideen, noch an Schönheit der Formen, noch an technischer Vollendung irgend nachstehend; oder lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit jenem größten und schönsten aller bekannten Holzschnitzwerke zu, jenem Chorgestühle des ältern Sürlin, und beachten Sie, wie an seiner Basis neben den Gebilden der unorganischen und der organischen Natur aus dem Pflanzen- und Thierreiche auch Menschenantlitze sich breit machen, aber fratzenhaft verzerrte, Typen der gottverlassenden und deshalb gottverlassenen Menschheit in ihren gräulichen zum Thierischen und unter das Thierische versinkenden Mißgestalten, wie aber über dieser Basis in dreifacher Aufstufung sich erheben zunächst das denkende, gottsuchende Heidenthum der alten Welt, rechts (heraldisch gesprochen) in männlichen Repräsentanten, wie Pythagoras, Cicero, Seneca, und Andere, darunter freilich auch Terentius, links, beim Mangel anderer weiblicher Personen, in den Brustbildern der Sibyllen; sodann über diesem die vorbereitende Offenbarung des Alten Bundes in Bildern hauptsächlich der Propheten und heiligen Frauen; und endlich, das Alles übergipfelnd die Offenbarung, die da kam, als die Zeit erfüllet war, die Offenbarung des Neuen Bundes, dargestellt in den Aposteln und den Frauen des Neuen Testaments und männlichen und weiblichen Heiligen der christlichen Kirche und Legende. Und wenn Sie das Alles stundenlang, tagelang, jahrelang immer wieder auf's Neue betrachtet und in überschwänglicher Freude immer wieder neue Formen voll Würde und Erhabenheit, voll Anmuth und Schönheit, voll Geist und Leben gefunden haben, oder wenn gar in den Hallen, in welchen 20000 Menschen bequem Raum finden, unter den Klängen der Orgel, auf den Wogen des Gesangs der Gemeinde, bei der Verkündigung des göttlichen Wortes Ihre Seele sich

Digitized by Google

emporschwingt zu dem Unsichtbaren, der zwar nicht wohnet in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, dessen auch nicht gepflegt wird als ob Er Jemandes bedürfte, den aber auch äußerlich so würdig zu verehren, als wir es nur immer können, für uns Pflicht und Bedürfniß ist; dann, ja dann werden Sie jedesmal wieder bei der Frage angelangt sein: was waren die Motive und Mittel dieses Baues, wie haben die Leute seiner Zeit das gekonnt, wie ist dieses wundervolle Werk der Kunst ins Leben getreten?

Und damit stehen wir wieder an dem Punkte, den ich als den wesentlichsten meiner heutigen Aufgabe bezeichnete.

Als die Ulmer anfingen dies Gotteshaus zu bauen, vor dem Jahre und in dem Jahre 1377 und in den folgenden, da näherte sich ihre Stadt allerdings dem Höhepunkt ihrer Macht und erreichte denselben während der ununterbrochenen Fortsetzung des Baues im ganzen Laufe des 15. Jahrhunderts. Sie war nach dem von mir schon berichteten Gräuel gänzlicher Verwüstung aus Schutt und Asche wieder erstanden, für ihre Treue von den dankbaren Hohenstaufen mit vielfachen Freiheiten begabt, welche sie während der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit klug und kühn zu erweitern wußte, bis sie zur vollen Reichsfreiheit und damit zur äußeren Unabhängigkeit gelangt unter Ludwig dem Bayer auch ihre innere Verfassung umgestaltete, und während sie ihr Landgebiet fortwährend erweiterte, so daß es nächst dem Nürnberger das größte aller Reichsstädte war, wußte sie dem gemeinsamen Angriffe des Luxemburger Karl IV. und des Grafen Eberhard des Greiners von Würtemberg bei harter, langwieriger Belagerung siegreich zu widerstehen. Es war dies in demselben Jahre, in welchem sie noch ihren Münsterbau begann, um dieselbe Zeit, in welcher Gewerbe, Kunst und Handel in wetteifernder Thätigkeit der Geschlechter und der Zünfte zu einer nie geahnten Blüthe sich entwickelten, um die Zeit, in welcher die bedeutendsten Städte der alte Spruch also schildert:

Digitized by Google

Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz
Und Ulmer Geld
Regiert die Welt.

Also Macht und Geld hat diese gewaltigen Dome und Münster gebaut? O nein, die sind's nicht gewesen! Wie wäre es sonst zu erklären, daß in unserer Zeit ungleich mächtigere Staaten und Städte, welche mit Leichtigkeit über Millionen zu den verschiedensten Zwecken alle Tage verfügen, selbst da, wo es Bedürfniß ist, so gar Nichts der Art zu Stande bringen, was auch entfernt an den Bau hinanreichte, den zu jener Zeit eine Stadt von nur 50 bis 60,000 Einwohnern ausführte. Also muß es etwas Anderes gewesen sein! Ich habe oft und lange hingehorcht und gelauscht, was Stein und Holz darüber reden und ob sie etwa ihr Geheimniß mir offenbaren möchten. Sie sagten aber Nichts als: Suche, so wirst Du finden! Ich habe gesucht, da und dort, und auch Allerlei gefunden, hier und da, und noch mehr gefühlt und geahnet. Aber ich wollt' es gerne schriftlich haben, Schwarz auf Weiß, und habe wiederum hingehorcht bei Holz und Stein, und eines Tags — ich hatte eben dem steinernen alten Kirchenmeister Moriz Ensinger, der überm Nordportal sitzt und sich die Aus- und Eingehnden betrachtet, den vierhundertjährigen Staub abputzen und dem alten Schreiner Sürlin aus Eichenholz die defecte Hand ergänzen lassen, mit der er so stolz den wohlverdienten Lorbeerkranz sich selber an die Brust drückt — eines Tags also da guckten sie mich gar freundlich an und es sprach zu mir durch den Mund eines Unweisen: geh hinüber auf die Hütte, wo der Schulmeister wohnt und die Mädchen lehrt, und steige hinauf unters Dach in die große Kammer, wo die Frau Schulmeisterin die schwarze Wäsche aufbewahrt und von wo die Magd immer altes Papier herabholt zum Feueranzünden oder auch zu anderen Zwecken. Und ich öffnete weit die Pforten der Ohren bei der Rede des Unweisen und ging flugs auf die Hütte, wie das

Digitized by Google

Haus heißt — das war ja eben die alte Meisterbauhütte, wo noch zur Zeit der Reichsstadt das Kirchenbau-Pflegamt seinen Sitz hatte — und stieg hinauf die Treppen in die große Dachkammer, und da war richtig die schwarze Wäsche der Frau Schulmeisterin; aber unter ihr, neben ihr, über ihr bis hinauf an den First und um sie herum Urkunden auf Pergament und Papier, große und kleine, in ganzen Büchern und auf zahllosen einzelnen Fetzen. Ich hatte gefunden, was ich so lange gesucht und je zu finden kaum gehofft, das alte Münsterarchiv, das seit 300 Jahren für verloren geachtete war es, so weit nicht die Mägde es zu höheren Zwecken verwendet, oder nicht Schnee und Regen das Papier wenigstens zum Theil wieder zu dem gemacht hatten, woraus es gemacht wird, zu Brei, oder einzelne Theile sich schon in früheren Zeiten an andere Orte hin verirrt hatten. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß die rettbaren und geretteten Reste des Archivs jetzt anders und besser aufbewahrt sind. Ueberhaupt hätte ich dieser merkwürdigen Urkunden gar nicht erwähnt, wenn nicht gerade sie es wären, welche die Lösung unserer Hauptfrage entweder, was nämlich die Mittel anbetrifft, direct Schwarz auf Weiß enthalten, oder, was die Motive betrifft, indirect in den schlagendsten Thatsachen hinstellen. In diesen Beziehungen sind unter diesen Urkunden die merkwürdigsten die Rechnungsbücher der Kirchenpfleger. Sie lassen uns tiefe Blicke werfen in den Charakter jener Zeiten und gewähren das mannigfachste Interesse. Schon die naive Einfachheit der Buchführung ist in hohem Grade ansprechend. Wo man in unsern complicirten Lebens- und Rechtsverhältnissen, in unsern gesetzmacherischen Zeiten für die Actenstöße eines einzigen Jahres ganze Säle nöthig haben würde, da reichten für ganze Decennien, ja, wenn der Bau langsam vorrückte, fast für ein halbes Jahrhundert drei redliche Männer mit einem einzigen Buche aus, ohne alle Quittungen, ohne irgend eine Rechnungsbeilage, selbst ohne Unterschriften. Und was von der Form, das gilt in noch höherem Maaße von dem Inhalte dieser Acten. Sie gewähren Aufschluß über die Stiftungen und über die Gaben

Digitized by Google

und Beiträge, durch welche es einer einzigen Stadt möglich wurde, in der Hauptsache ohne fremde Hülfe das Riesenwerk zu unternehmen und fortzuführen, sowie über die mannigfachsten Ausgaben für Material, für Tages- und Jahreslöhne z. B. der Kirchenmeister u. s. w. Ich würde Ihre Güte und Geduld mißbrauchen, wollte ich vor Ihnen in die Einzelheiten eingehen, auch hätte ich das Alles für den Augenblick in seiner urkundlichen Authenticität nicht einmal so bei der Hand; es genüge, nur ein Paar Momente, wie sie mir aus früherer Aufzeichnung vorliegen, mitzutheilen, Züge, welche geeignet sind, den Sinn zu charakterisiren, der die wahren Grundpfeiler solcher großen Werke bildete. Nicht bloß Stiftungen an großen und kleinen Geldsummen, oder Ertrag des zu diesem Zweck öfters gewährten Ablasses, oder Schenkungen an Gütern, Beifuhr von Material waren die Mittel der Ausführung des Baues, sondern auch Schenkungen an Kleidungsstücken, alten und neuen, an Möbeln, Kleinigkeiten aller Art, die regelmäßig auf die Hütte gebracht, dort von den Kirchenpflegern in Empfang genommen und sofort zum Besten des Baues verwerthet wurden. So in der Rubrik „vnser frewen gevand" (das Münster ist eine Marienkirche) figurirt neben des Bürgermeisters Heinrich Kraft Mantel, verkauft um 20 Gulden, ein Bettlein von der Dunkinin, der Steinmetzlin, verkauft um 1 Pfund Heller, neben dem Barchenttuch von der Zollerin, verkauft um 2 Gulden 3 Schilling Heller, der Mantel von der Magd des besagten Heinrich Kraft, verkauft um 6 Gulden, neben des Millers Wamms und Hosen, verkauft um 6 Schilling 6 Heller, Heinrich Schribers Panzer und Goller mit 6 Gulden, und neben der Bürgermeisterin Mantel, verkauft zu 15 Gulden 5 Groschen, erschienen — es ist rührend anzuhören — 4 Schilling gelöst um einen Kappenzipfel und einen Filzhut „von den gefangen Lüten" im Elend, d. h. von den Kriminalverbrechern. Auch bringen eines reichen Patriciers Sohn und seine Genossen, leichtsinnige Spieler, auf des Priesters Rath und des Vaters Geheiß, Karten sammt Würfeln, Brettspiel und Schachgabel, mit diesen

Digitized by Google

vielleicht auch ihre Leidenschaft, dem Bau des Herrn zum Opfer dar.

Sie haben mit mir das Sakramenthaus an der porta triumphalis bewundert, das an Schönheit keinem weicht, an Größe alle übertrifft. Eine Urkunde gibt Aufschluß über Stiftung und Meister. Eine Frau, Engel (Angelica) Zäringerin hat das Werk gestiftet, und der Meister, der es geformt, heißt, ohne andere Bezeichnung, schlechthin „der Meister von Wingarten," d. i. Weingarten bei Ravensburg, der alten Welfenwiege. Rührt uns aber die aufopfernde Mildthätigkeit, aus der solche Stiftungen floßen, so müssen wir die Weisheit bewundern, mit welcher sie verwaltet wurden. Jene Engel Zäringerin stiftete zu besagtem Zwecke 200 Gulden (etwa 1000 Thaler nach dem jetzigen Geldwerthe), aber damit die Sache, oder vielmehr die Person, verschwiegen bliebe, gibt sie dieselben nicht den Kirchenpflegern, sondern in die Privatpflege des Hans Neidhart. Was that dieser? Er läßt durch seinen Schaffner oder Unterkäufer, Frick heißt dieser, mit jenen 200 Gulden Ochsen und Löwen einkaufen, — das sind nämlich besondere mit den Bildern dieser Thiere bezeichnete Sorten von Leinwand — versteht sich zur Zeit, da die Leinwand wohlfeil ist, verkauft sie wieder zu günstiger Zeit mit ansehnlichem Nutzen, wiederholt diese Operation eilfmal, immer zur Zeit der Nördlinger Messe, also $5\frac{1}{2}$ Jahr hindurch, und das Sakramenthaus scheint in dieser Periode zu Stande gekommen zu sein, ohne daß das dafür gestiftete Kapital nur angegriffen wurde.

Bedürfen wir nun noch weiter Zeugniß? Ich glaube kaum. In Betreff des Wie, der Mittel und Wege liegt Alles klar vor Augen. Aber auch die Gestalt des Woher hebt sich hellleuchtend ab von dem dunkeln Hintergrunde der Vergangenheit. Viele einzelne Züge dieser Gestalt sogar sind kennbar. Sie zeigt einen kühnen, bewußten, festen Willen. Als die Ulmer den Bau anfingen, erklärten sie, ein Futteral bauen zu wollen über das Straßburger Münster, und in der That, man kann, was die Kirche betrifft, die Straßburger ganz bequem in die

Digitized by Google

Ulmer hineinstellen. Nach dem ältesten Originalaufriß des Thurmes aus dem 14. Jahrhundert, welcher wohl mehr denn 100 Jahre, und einem zweiten etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, welcher vielleicht 50 Jahre älter ist, als der letzte von Matthäus Löblinger, der allein in weiten Kreisen bekannt wurde — beide ältere Aufrisse haben sich nun auch gefunden — sollte in der Höhe, da wo das Kreuz der Kölner Thürme aufhörte, das 12′ hohe goldne Standbild der Himmelskönigin auf dem Ulmer Münster beginnen. Denn das war der Gedanke des Mariencultus im Mittelalter: die Mutter, die Gottgebärende (μήτηρ θεοτόκος) steht über dem Kreuze des Sohnes. Aber dieser kühne, bewußte, feste Wille, es war nicht der Eigenwille, nicht der sich Selbstsuchende kleine Wille des menschlichen Ich; vielmehr ein Wille, der ein Anderes, Höheres sucht, in dessen Dienst er freudig und beharrlich steht und aufgeht: das zeigen die demuthsvollen Züge der Opferwilligkeit, der Opferthätigkeit, welche wir kennen gelernt haben; das zeigen noch mehr die Züge der Selbstverläugnung, nicht bloß der Einzelnen, sondern ganzer Reihen von Generationen, welche, ungleich unserm kurzathmigen, wie toll rennenden — gebe Gott, daß nicht ins Verderben rennenden — nur die eitle Gegenwart keine Zukunft kennenden und hoffenden Geschlechte, beim Beginn solcher Riesenbauten recht wohl wußten, daß sie die Vollendung derselben nicht erleben würden, aber dennoch unverdrossen Stein zum Steine fügten und Jahrhunderte ruhig fortbauten: denn sie bauten ja nicht für sich, sondern ein Haus dem Ewigen. Kennen Sie nun die Gestalt im Hintergrunde an den Zügen des kühnen, festen, weil in Gott ruhenden Willens mit seiner Aufopferung und Selbstverläugnung? Es ist der Glaube: und wenn man mir entgegenhält „jedoch zugleich der Aberglaube," so widerstreit ich's nicht, denn selbst der Aberglaube hat den Glauben zu seiner nothwendigen Voraussetzung. Der Glaube also hat diese Dome, diese Münster aufgerichtet.

Und nun folgen Sie mir noch einmal, nur einen Augen-

Digitized by Google

blick noch, in die Hallen unſeres Münſters! Richten Sie Ihre Blicke hierauf zu den Gewölben des Hochwerks; ſehen Sie die klaffenden Riſſe zwiſchen den Gewölbkappen und den gewichenen und täglich weiter weichenden Seitenmauern; ſehen Sie die geknickten und geborſtenen Gurte! Sie drohen den Einſturz. Wann dieſer erfolgen wird, wer kann das wiſſen? Er, der die Welt allmächtig hält, kann auch frei in der Luft mit ſeinem ſtarken Arm dieſe Gewölbe halten, ſo lang es Ihm gefällt. Aber ob es Ihm lange gefallen wird, wenn die Menſchen, gewarnt, nicht das Ihrige thun? Aber damit ſie es thun, Weſſen bedarf es? Was allein kann hier helfen, retten, ſtützen, erhalten? Wenn ich es nenne, werd' ich nicht unevangeliſch handeln. Der heilige Apoſtel hat ſie bezeichnet, die Retterin, und ihr ſelbſt die erſte Stelle angewieſen, noch über den Glauben und der Hoffnung. Es iſt die Liebe. Sie ruf' auch ich an; ſie anzurufen aller Orten werd' ich, ſo es Gottes Wille iſt, nicht müde werden all mein Lebenlang. Was der Glaube gebaut hat, die Liebe ſoll, die Liebe wird's erhalten: dies meine Hoffnung, die mich nicht wird zu Schanden werden laſſen.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

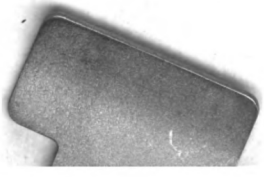
Früher gehaltene Vorträge.

Abeken, H., Der Gottesdienst der alten Kirche 7½ Sgr.
— — Das religiöse Leben im Islam. 9 Sgr.
— — Das Aegyptische Museum in Berlin. 10 Sgr.
Erdmann, Dr., Die Reformation und ihre Märtyrer in Italien. 15 Sgr.
Euen, F., Der naturwissenschaftl. Materialismus in seinem Princip. 5 Sgr.
Goeschel, K. F., Mittheilungen aus der göttlichen Comödi. 7½ Sgr.
— — Die Sage von Parcival und vom Gral. 9 Sgr.
— — Das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Segen. 10 Sgr.
Hegel, Dr., Einführung des Christenthums bei den Germanen. 6 Sgr.
Hengstenberg, Dr., Der Prophet Jesaias. 5 Sgr.
Hirsch, Dr., Erinnerungen an den großen Churfürsten ꝛc. 10 Sgr.
— — Das Handwerk und die Zünfte in der christlichen Gesellschaft. 15 Sgr.
Hoffmann, Dr., Die Epochen der Kirchengeschichte Indiens. 4 Sgr.
— — Die göttliche Stufenordnung im Alten Testament. 7½ Sgr.
— — Die christl. Literatur als Werkzeug der Mission unter den Heiden. 5 Sgr.
Kramer, Dr., A. H. Francke, J. J. Rousseau, H. Pestalozzi. 5 Sgr.
— — Die Brüder vom gemeinsamen Leben. 4 Sgr.
v. Lancizolle, Die Bedeutung der römisch deutschen Kaiserwürde. 7½ Sgr.
Liebetrut, Dr., Jerusalem, seine Vorzeit, Gegenwart und Zukunft. 7½ Sgr.
Merkel, Joh., Gregorius Heimbürger und Lazarus Spengler. 5 Sgr.
Müller, Der Pelagianismus. 4 Sgr.
Nitzsch, Dr., Die Wirkung des Evangelischen Christenthums. 4 Sgr.
— — Ueber die kirchengeschichtliche Bedeutung der Brüdergemeine. 4 Sgr.
v. Quast, Ferd., Ueber Schloßkapellen. 6 Sgr.
Ritter, Carl, Ein Blick auf Palästina u. seine christl. Bevölkerung. 7½ Sgr.
Sander, Dr., Johann Hus der Märtyrer.
Schede, C. H., Ueber die Gefangsnoth in der evangelischen Kirche. 6 Sgr.
Schmieder, Ueber das Buch der Weisheit. 4 Sgr.
— — Petrus Waldus und Franz von Assisi. 4 Sgr.
— — Ueber den Ursprung des bischöflichen Amtes. 5 Sgr.
Schnaase, Verhältniß der Kunst zum Christenthume. 6 Sgr.
Schultheiß, Die Bewohner der Ost Küste Süd Afrika's. 4 Sgr.
Siegel, Buenos Abres und die dortige deutsche Evangel. Gemeinde. 3 Sgr.
— — Moses mit besonderer Beziehung auf Egypten. 4 Sgr.
Stahl, Dr., Was ist die Revolution? Dritte Vorlage. 4 Sgr.
— — Der Protestantismus als politisches Princip. Vierte Aufl. 15 Sgr.
— — Die katholischen Widerlegungen. 10 Sgr.
— — Ueber christliche Toleranz. 5 Sgr.
Thilo, W., Ludmilla Elisabeth, Gräfin von Schwarzb. Rudolstadt. 10 Sgr.
Tholuck, Dr., Das Heidenthum nach der heiligen Schrift. 4 Sgr.
Wiese, Dr., Bildung und Christenthum, eine histor. Betrachtung. 6 Sgr.
— — Stellung der Frauen im Alterthum und in der christlichen Zeit. 5 Sgr.
Witte, Karl, Engadin. 6 Sgr.
Wuttke, Dr., China's religiöse, sittliche u. gesellschaftliche Zustände. 5 Sgr.

Im Jahre 1857.

Bachmann, J. J., Die Gesangbücher Berlins. 6 Sgr.
Flashar, Eduard, Ob die astronomische Weltanschauung der christlichen widerspricht? 3 Sgr.
Fahn, Gustav, Die Natur im Lichte der göttlichen Offenbarung und die Offenbarung Gottes in der Natur. 4 Sgr.
Zöckler, Dr. C., Plato und Johann Arndt. 6 Sgr.

Google



Digitized by Google